

La Mif : von Fred Baillif

Autor(en): **Küper, Anne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **64 (2022)**

Heft 398

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



La Mif 2021, Fred Baillif



Fred Baillif zeigt ein alternatives Wohnprojekt, in dem soziale Ordnungen wie Familie und Freundschaft neu erlernt werden müssen. Unterdessen greift der Film selbst auf klare Strukturen zurück, um mit seinem weiblichen Personal umzugehen.

Es geht gleich «zur Sache» in *La Mif*, als sich die Figuren während der Eröffnungssequenz anschreien und schubsen; ein Film, der mit einem Zerwürfnis beginnt, und doch muss es ein Davor gegeben haben, das die handfeste Auseinandersetzung auslöste und nach dem es sich suchen lässt, ein Grund, der ausfindig gemacht, der im besten Fall behoben werden kann. «Zur Sache»

VON FRED BAILLIF

LA MIF



wird dieser Film also erst noch kommen, wenn er sich in Bewegung setzt, um über koordinierte Zeitsprünge und Szenenwechsel den Blick auf einen Anfang zu erneuern.

So chaotisch *La Mif* in der ersten Einstellung nämlich wirken mag, so sehr ist der Film von Fred Baillif an Strukturen interessiert. Ein Heim in der Westschweiz dient als Schauplatz für eine alternative Ordnung, innerhalb deren Mädchen verschiedener Altersstufen

gemeinsam wohnen. Zu Beginn ist ein einziger Junge dabei – er verlässt das Wohnprojekt aber, nachdem er und Audrey (Anaïs Uldry) miteinander geschlafen haben. Denn zwischen den beiden Teenagern liegen drei Jahre und ein Gesetz, das Audreys schnelle Nummer – halb aus Lust, halb aus Langeweile geschehen – mit dem minderjährigen Mitbewohner verbietet. Eine Betreuerin informiert die Polizei. Unterdessen wird bei den jungen Frauen diskutiert: War das wirklich einvernehmlich? Muss Audrey jetzt gehen?

Einfach ist es nicht bei Baillif, der selbst Sozialarbeit studierte und zuvor überwiegend dokumentarisch drehte. Mit den Laiendarsteller:innen entwickelte er das Drehbuch, die Dialoge, wuchtige Prozesse der Emanzipation und des Aushandelns vom Zusammenleben in der Einrichtung, sind improvisiert. *La Mif* ist ein Film der Konfrontation, der abseits der lauten, groben Momente zusätzliche Qualitäten in den Szenen entwickelt.

«Wir alle, wir sind jetzt eine Familie», stellt Alison einmal fest. Was in anderen Beiträgen eines sozialpädagogischen Kinos eine Floskel ist, ähnelt bei Baillifs Ensemblefilm stärker einer Aufgabenstellung à la *doing family*. Das filmische Personal bringt Erfahrungen von Gewalt und sexuellem Missbrauch mit, die das Konstrukt «Familie» zerstört haben. Folglich lassen sich in *La Mif* Menschen dabei beobachten, wie sie für sich entwerfen, was eine Familie sein könnte und welche Rollen sie in diesem Vorstellungsbild spielen wollen. Nicht immer läuft das reibungslos ab.

Als *ice breaker* funktioniert die Frage «Und, warum bist du hier?», mit deren Hilfe sie über die traumatischen Erfahrungen, über Einsamkeit und Suizidgedanken ins Gespräch kommen. Baillifs Film nimmt sich dafür die Zeit, lässt laufen, hüpfert mit den Figuren von einem Stein zum nächsten, den das Leben ihnen in den Weg legt. *La Mif* ist beeindruckend, weil er von der Arbeit zeugt, die es bedeutet, Verständnis und Ermutigung zu lernen, um Widerständen entgegenzutreten zu können.

All das wird anhand klar komponierter Kapitel erzählt, die einzelne Personen, einmal ein Paar, in den Fokus rücken. Konsequenter greift der Film dabei auch auf die Perspektive derjenigen zurück, die als Betreuer:innen in der Einrichtung arbeiten. Das letzte Kapitel widmet sich also Direktorin Lora (Claudia Grob), die ihren Schützlingen in Einigem nähersteht, als sie es vielleicht zugeben möchte. Was parallel passiert, überführt Baillif durch die Kapitel in ein filmisches Nacheinander. Szenen werden aus anderen Perspektiven wiederholt und ergänzt, weitere Perspektiven auf das, was es zu sehen gibt, nach und nach entfaltet. Wir springen zurück und wieder voraus. Die Figuren in diesem Film bekommen Chancen, zweite, dritte, vierte Gelegenheiten, sich uns zu zeigen, mit uns «zur Sache» zu kommen, wenn schon die nächste Runde «Wahrheit oder Pflicht» beginnt. **Anne Küper**

START 17.03.2022 REGIE, BUCH, SCHNITT Fred Baillif KAMERA Joseph Areddy MUSIK Grégoire Maret DARSTELLER:IN (ROLLE) Claudia Grob (Lora), Anaïs Uldry (Audrey), Kassia Da Costa (Novinha), Amélie Tonsi (Alison), Amandine Golay (Caroline) PRODUKTION Fresh Pod, CH 2021 DAUER 111 Min. VERLEIH Aardvark Film Emporium